

# Diechtensteiner Nachrichten

Bezugpreis: Diechtenstein und Schweiz: Jährlich fr. 10.-, Halbjährlich fr. 5.-, vierteljährlich fr. 2.50, übriges Ausland fr. 15.-, 7.80 und 4.-

## vormals „Oberrheinische Nachrichten“

Anzeigenpreis: Die einseitige Colonne 10 Rp. Restamen das Doppelte. Wiederholungen erhalten Rabatt nach Tarif.

Amtliches Publikationsorgan für Diechtenstein.

Erscheint Mittwoch und Samstag.

Abonnements nehmen entgegen: Sämtliche Postbureau, die Redaktion (Tel. Nr. 40) und die Verwaltung in Baduz (Tel. Nr. 9, Postfach-Ronto IX 3089), die Buchdruckerei L. & C. in Mels. - Inserate nehmen die Verwaltung, die Redaktion und die Buchdruckerei in Mels entgegen und müssen spätestens je Dienstag und Freitag vormittag eingehen. - Druck und Expedition: Sarganserländerische Buchdruckerei in Mels N. O. (Tel. Nr. 55).

### Die Landtagsverhandlungen.

Montag, Dienstag und Mittwoch beschäftigte sich der Landtag mit dem Finanzgesetz und Landesvoranschläge für das Jahr 1925. Die Verhandlungen bewegten sich mit geringen Ausnahmen durchgehend in ruhigem Fahrwasser und man konnte allgemein die Ueberzeugung gewinnen, daß der Voranschlag sehr sorgfältig aufgestellt und von der Finanzkommission durchberaten war. Der von Präsident Dr. Beck ausgearbeitete Motivbericht gab ein ausgezeichnetes Bild über die staatswirtschaftlichen Verhältnisse des kommenden Jahres. Noch nie ist dem Landtage für ein Budget ein derart ausgiebiger und zuverlässiger Bericht zugegangen. Dieser Bericht mag denn auch viel dazu beigetragen haben, die Verhandlungen möglichst gut zu gestalten. Man kann sich allerdings auch bei der heutigen Beratung des Eindrucks nicht erwehren, daß sehr viel Zeit für Kleinigkeiten verloren geht und daß die Verhandlungen gewinnen würden, wenn nur die Sache als solche beraten würde. Die Beratungen des Montag und Dienstag waren der ersten Lesung des Voranschlages gewidmet. Dieser weist eine Jahresausgabe von 655,402 Franken und eine voraussichtliche Jahreseinnahmen von 677,145 Franken aus, wobei immer wieder betont wurde, daß die Einnahmen voraussichtlich höhere sein dürften. Der Nachmittags des Montag war der Verlesung der früheren Sitzungsprotokolle gewidmet. Dabei tat sich in bemerkenswerter Weise der Abg. Peter Büchel hervor, der die Objektivität der Protokollführung (Sekretär Nigg) sehr in Zweifel zog. Die Ausführungen Peter Büchels ließen dem Unbeteiligten den Zweifel aufsteigen, daß in böswilliger Weise Ausführungen nicht festgelegt wurden, während andere Ausführungen entstellt worden wären. Es handelte sich zur Hauptsache darum, daß gelegentlich der Debatte über die Triesenberger Straße das Wort Strafe als Trasse protokolliert wurde und daß bei der Behandlung des Gesetzes über die Viehveredlung im August 1924 statt vor einem Jahre geschrieben wurde: einige Jahre.

Es machte entschieden den Anschein, als ob Sekretär Nigg beschuldigt werden sollte, er habe das Protokoll einseitig geführt. Gegen diese Anwürfe protestierte der Regierungschef sehr entschieden und wies jede Absicht, daß das Protokoll nicht richtig abgefaßt sei, energisch zurück. Auch Präsident Dr. Beck sah sich veranlaßt, dies festzustellen. Dem Fernstehenden mußte so unwillkürlich der Gedanke aufstehen, daß die Immunität des Landtagsrates benützt werden sollte, um einen Beamten in seiner Ehre anzugreifen, denn nichts anderes bedeutet es, einen Mann an einem Orte anzugreifen, wo er nicht Gelegenheit hat, sich zu wehren und wo es ihm verfährt ist, seine Äußerungen zu den Anwürfen anzubringen. Ein Beamter kann auch dadurch nicht rehabilitiert werden, daß

man daneben erklärt, man lasse es dahingestellt, ob die Unterlassungen böswillig oder fahrlässig geschehen seien. Es scheint, daß Erklärungen solcher Art beliebt sind, um unmittelbar folgende Angriffe zu decken. Das veranlaßte denn auch den Abgeordneten Waller in der Sitzung vom Mittwoch, das Ungläubige eines solchen Vorgehens energisch zu rügen. Das Ganze macht den Anschein, daß eine Lappalie grobartig aufgebaut wurde, wogegen schlaflose Nächte eine Lächerlichkeit sind.

Schon zu Beginn der Verhandlungen konnte der Präsident feststellen, daß der Entwurf des Viehveredlungsgesetzes eingegangen sei. Ebenso wurde im Verlaufe der Verhandlungen festgestellt, daß der Entwurf für das neue Gemeindegesetz eingegangen sei. - Einen großen Teil der Verhandlungen nahmen die Gesuche der Beamten und Angestellten um die Angleichung der Gehalte an jene des Kantons St. Gallen in Anspruch. Die Finanzkommission war der Ansicht, daß die Gehalte, wie sie derzeit ausbezahlt werden, auch weiterhin bestehen sollen. Zu den allgemeinen Gesuchen lag auch noch ein spezielles des Herrn Dr. Nipp vor, der für sich eine besondere Regelung d. Bezüge wünschte. Es scheint, daß der Standpunkt der Finanzkommission schon vor den Plenarverhandlungen den Beamten bekannt wurde, denn sie suchten wenigstens um die Zulassung zu einer Besprechung an, die ihnen auch für Montag gewährt wurde. Hierzu brachten die Vertreter der Beamten ein Schriftstück ein, das das Verlangen gegen das Verhalten der Finanzkommission ausdrückte. Nichtsdestoweniger sah sich der Landtag doch gezwungen, dormalen an eine Gehaltsaufbesserung nicht heranzutreten. Hierbei wurde allerdings wiederholt der Wunsch ausgedrückt, daß in möglichster Bälde ein neues Gehaltsgesetz ausgearbeitet werde, in dem Bestimmungen für die Vorrückung usw. enthalten sein sollen. Der Gegenstand gab dem Abg. Büchel-Mauren auch Anlaß, zu beantragen, dem Prof. Dr. Nipp keine Wohnung ohne Entgelt zu überlassen. Nachdem dieser Antrag mit übermäßigem Mehr gefallen war, beantragte Büchel, es sei Nipp wenigstens eine Zulage von 200 Franken zu gewähren, weil für den zweiten Lehrer an der Landeschule - Prof. Dr. Wiedemann - eine Gehaltsaufbesserung in dieser Höhe vorgesehen sei. Auch dieser Antrag fiel gegen die Stimmen der Abg. Kaiser und Büchel. Unwillkürlich hat man den Eindruck, daß Wiedemann gegen Nipp ausgespielt werden sollte und mit Recht wurde darauf hingewiesen, daß der Gehaltsunterschied zwischen Nipp und Wiedemann 1200 und künftig noch 1000 Franken betragen wird. Der zweite Verhandlungstag brachte auch ein Sondergesetz für die Gehalte der Beamten, in welchem allerdings die bisherigen Gehalte beibehalten sind. Das Gesetz hat einzig den Vorteil, daß die Gehalte der Beamten nunmehr unabhängig vom jeweiligen Finanzgesetz

festgestellt sind. Der Landtag stimmte dem Gesetze mit allen gegen die Stimme der Abg. Kaiser und Büchel-Mauren bei.

Zu den allgemeinen Ansätzen ist zu sagen, daß dieselben von Regierungschef Schädler jeweils sehr zufriedenstellend aufgeföhrt wurden und daß namentlich die Feststellung der bezüglichen Ausgaben im Jahre 1924 einen ausgezeichneten Eindruck machten. Das wäre früher nie möglich gewesen und der Vorteil der neu geschaffenen Buchhaltung war absolut in die Augen springend.

Beim Titel „Allgemeine Landesverwaltung“ klärte Regierungschef Schädler namentlich auch über die Position „Gefandtschaften“ auf. Die bezüglichen Äußerungen sind als vertrauliche bezeichnet worden, sind aber - das sei hier festgestellt - gegen die bisherige unverantwortliche Hege durchaus einleuchtend. Die Arbeiten des Gefandten wurden an richtiger Stelle einmal gewürdigt. Beim Titel „Schule“ ergab sich eine Kontroverse wegen der Sekundarschule in Eschen, indem Abg. Wächter-Schaan die geringe Schülerzahl und damit die großen Kosten der Schule geißelte. Dem gegenüber sah sich der Regierungschef veranlaßt, festzustellen, daß die Schule zweifellos besser frequentiert wäre, wenn sie nach Mauren verlegt würde. Abg. Matt hat gegen die Angriffe auf die Sekundarschule in sehr temperamentsvoller Weise agiert. - Wohl den größten Teil der Verhandlungen nahm der Titel „Bauamt“ in Anspruch. Das ist auch sehr begreiflich, nimmt doch dieses Departement allein einen 25%igen Anteil an den Kosten des ganzen Staatshaushaltes. Zur Ehrenrettung des jetzigen Landtages sei es aber auch gesagt: Noch niemals wurden so ausgiebige Summen für die Unterfertigung der eigenen Volkswirtschaft ausgeworfen. Figurieren doch unter diesem Departement folgende Ausgaben: Triesenberger Straßenbau (1. Rate) 26,000, Straßenverbreiterung nach Ruggell 8000, detto nach Schellenberg 2000, in Balzers 3000, Triesener Wasserleitung (1. Rate) 10,000 Fr. usw. So was ist früher nie im Budget festgestellt worden, und es ist eine Ironie, wenn kürzlich in einem Blatte festgehalten wurde, daß die für 1925 budgetierten Aufgaben diejenigen des Jahres 1914 um das zweieinhalbfache überschreiten. Wenn auch nur die Kaufkraft des Geldes von 1914 jener von 1925 gegenüber gestellt werden sollte, so müßte unvoreingenommen auch die allgemeine Geldentwertung erwähnt werden. Es ist festzustellen, daß für 1914 bei dem Titel, der das heutige Baudepartement umfaßt, nur 56,000 Franken ausgegeben wurden, also kaum ein Drittel des heutigen Erfordernisses. Will nun aber jemand behaupten, die Ausgaben des heutigen Voranschlages seien eine Verschwendung? Wie lange hat man nur schon die schlechtesten Verhältnisse nach Ruggell belungen! Ist es da ein Luxus, daß die Regierung endlich daran gehen will, ordent-

liche Verhältnisse zu schaffen. Das veranlaßte offenbar auch die Abg. Matt und Büchel-Ruggell, eine begünstigte Motion an den Landtag zu richten. In treffender Weise haben Abg. Waller und auch Regierungschef Schädler, festgestellt, wie nötig die endliche Verbreiterung der Straße nach Ruggell sei. Abg. Wächter seinerseits wünschte, daß die Straße rechts vom Kanal ausgeführt werde. Der Landtag konnte hierauf leider nicht eingehen.

Für die Verbreiterung der Esche in Mauren lag ebenfalls ein Antrag des Abg. Matt (gemeinsam mit Büchel-Ruggell und Dr. Beck) vor. Matt vertrat seine Gemeinde im Landtag sehr gut und der Landtag stimmte dem eingeleiteten Kredite zu. Für das Balzner alte Schulhaus referierte der Abg. Fried. Regierungschef Schädler sprach ebenfalls im Sinne der Stattgebung und gab die 1915er Verhandlungen mit der Gemeinde Balzers eingehend bekannt. Für die Gemeinde Triesen haben die Abg. Bargehe und Marogg schon im Frühjahr ein Gesuch um eine Landesbeihilfe zu den Kosten der Wasserleitung eingebracht. Im 1925er Voranschlag sind nun als 1. Rate 10,000 Franken ausgeworfen, nachdem die Gesamtkosten für die Wasserversorgung den Betrag von 200,000 Franken erreichen dürften. Immerhin wird zur Subventionierung die fällige Unterstützung von 25,000 Franken abgezogen werden. Beim Titel „Land- und Forstwirtschaft“ sind für 1925 auch 200 Franken für Schweinrotlauf-Impfung eingesetzt. Das ist neu und es kann sich selbstverständlich nur um eine Subventionierung der ganzen Kosten handeln. Für d. Wippenoffenshaften Gutsgebiet und Gapsahl wurden je 10% der Baukosten für Neuherstellungen auf den Alpen bewilligt und der Wippenoffenschaft Gritsch in Schaan als 2. Rate eine weitere Landesunterstützung von 2500 Franken bewilligt. Die Entschädigung von 1000 Franken an die Viehinspektoren für Führung der Viehverkehrskontrolle ist auf das Einföhrungsgesetz zum Zollvertrag gegründet. Beim Titel „Abgaben-Verwaltung“ (Steuern) sind für die Büroeinrichtung als letzte Rate 3000 Franken bewilligt worden. Zum Titel „Gerichts- und Polizeiwesen“ wurde nichts bemerkt und beim Titel „Post, Telephon und Telegraph“ die Gehalte der Postbeamten und Angestellten einer eingehenden Besprechung unterzogen. Wir verweisen diesbezüglich auf den in der letzten Nummer unseres Blattes enthaltenen Bericht zum Budget, der ohne weiteres zur Kenntnis genommen wurde. Aufgefallen ist uns die Bewilligung einer Nachtragszahlung an den Schaaner Posthalter Fritz Waller, der nunmehr noch eine Nachzahlung von circa 1600 Franken für die Besorgung des Bahnpostdienstes erhalten soll. Uns scheint, daß dieser Bahnpostdienst recht gut dotiert ist und daß es einen recht guten Eindruck machen würde, wenn Herr

### Feuilleton.

## Irruna und Schicksal.

Roman von Ludwig Blumde.

Den Brief mit glitzernden Fingerring umkrampfend, eilt sie hinaus, zu Onkel Konstantin, zu Werners Vater treibt es sie. Der soll ihr Rechenschaft ablegen von seinem Tun. Jeder Nerv an ihr judt; das sonst so sanfte, stille Mädchen scheint zur Rachekurie geworden. Den Geliebten hat man ihr geraubt.

Alberti ußr zusammen, wie wenn ihm eine Geistesgestalt erschienen sei, als plötzlich die Tür seines Arbeitszimmers aufgerissen wurde und Charlotte Meerfurt vor ihm stand, mit wirren Haaren, totenbleichem Antlitz, lodernnden Augen. Den Brief hielt sie ihm entgegen und mit unnatürlicher Stimme schrie sie:

„Was hast Du getan, Onkel Konstantin? Du kannst kein Herz haben in Deiner Brust, bist grausam und ungerecht, bist geföhlos, wie dort die Marmorfigur! Werner verstoßen! Warum ließt Du ihn nicht einmal zu Worte kommen? Du, als

sein Vater mihstest ihn so gut wie ich kennen und ganz genau wissen, daß er keiner niedrigen Tat fähig ist! Wenn er das Geld noch nicht abfertete und über seine Gründe wegen des gegebenen Wortes schweigen muß, so ist es doch sonnenklar, daß er es nicht für sich selber verwendete, sondern in irgend einer guten, durchaus zu rechtfertigenden Absicht. Womöglich gab er es einem Menschen, vor dem er die Familie Schmidtborn schützen zu müssen glaubte. In kurzem wird er von seinem Wort entbunden und man wird klar sehen. O, Werner! Mit niemals! Du hast wie eine wilde Bestie gehandelt in Deiner Mut!“

Da hielt sie inne, denn der Atem ging ihr aus. Alberti aber stand vor ihr mit verschränkten Armen, schaute sie immer noch an, als sei sie ihm eine völlig Fremde. Was sie ihm da so leidenschaftlich ins Gesicht geschleudert hatte, mußte ihn gänzlich entwarfnet haben.

Dann aber zuckte es spöttisch um die schlaffen Mundwinkel, die welfen Züge bebten sich und mit feindseligen Blicken stieß er hervor: „Charlotte, diesen Ton verbitte ich mir denn doch auf das Entschiedenste! Ich bin Dir - Euch da drüben - keinerlei Rechenschaft über mein Tun schuldig!

Ihr nehmt ja Werners Streiche stets in Schutz. Ich handelte, wie es jeder Ehrenmann an meiner Stelle getan haben würde. Ein Mensch, der in seines Chefs Abwesenheit Gelder unterschlägt und davongelagt ist, gilt nicht mehr als mein Sohn. Glaube nur, mir hat das Herz geblutet; es ist mir nicht leicht geworden. Doch ist bin ein Ehrenmann und will es bleiben. Die eigene Braut urteilte nicht anders über ihn als ich.“

„Weil sie ihn ebenlosener geliebt hat wie Du!“ fiel Lotthe ihm ins Wort. „Er ließ sich von dieser falschen Person, die schon mit vielen anderen vor ihm ihr Spiel getrieben hat, wie ich heute genau weiß, umgarnen. Deinen Willen wollte er doch erfüllen. Du wünschtest es ja so sehr, daß Diane Schmidtborn sein Weib wurde. Sie kannte ihn ja auch herzlich wenig. Du aber weißt, daß er schon als kleiner Knabe die Lüge und alles Betrügerische genau so haßte, wie es seine edle Mutter tat. Hat er Dir jemals ein unwahres Wort gesagt?“ - „Schweig jetzt!“ herrschte er sie an, während die Zornesader auf seiner Stirn zu schwellen begann. „Meine Geduld ist erschöpft! Du weißt nichts von Mannesehre. Und - und!“ fuhr er etwas unsicher fort, „dem Jungen dürfte der erneute Bruch

mit seinem Vater wenig schmerzhaft sein. Er hätte mir etwas anders gegenüberzutreten können, dann - dann - doch das ist vorbei! Uebrigens wird er schon wiederkommen, wenn er später in der Lage sein sollte, sich zu rechtfertigen.“

„Niemals kommt er zurück! Sein Stolz verbietet ihm das. In Amerika gründet er sich eine neue Existenz und sucht die ungerechten Menschen seiner Heimat zu vergessen. Was er aber darunter leidet, das weiß ich am besten.“

In diesem Augenblick erschien Johann und gab eine Visitenkarte ab. Ein fremder Herr bittet, ihn. Alberti gleich sprechen zu dürfen, denn er habe es sehr eilig, fügte er hinzu. - Wilhelm Schmidtborn! - „Was will denn der noch von mir? - Sollte etwa? - Ich lasse bitten!“ stotterte der Ueberraschte und dann wandte er sich an Charlotte: „Geh jetzt! Ich glaube, wir haben uns in dieser Sache nichts weiter zu sagen. Ich möchte mit dem Herrn allein sein.“

„Und ich habe ihn ebenfalls zu sprechen,“ erwiderte sie trotzig und entschlossen. „Ich bitte Dich, ihn mir vorzustellen. Auch er soll meine Meinung hören. Ich hatte ohnehin vor, ihn aufzusuchen.“ Alberti geriet in peinlichste Verlegenheit, verz